



Hubertus Halbfas

Tischgemeinschaft

Die Mahlzeiten Jesu und was daraus geworden ist

Ostfildern: Patmos 2022

212 S., 20,00 €

ISBN 978-3-8436-1360-6

Ursula Silber (2023)

Kaum jemand hat die Religionspädagogik und das Verständnis der Bibel in diesem Kontext in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts so nachhaltig geprägt wie Hubertus Halbfas. Er wurde gefeiert und bekämpft, ihm wurde die kirchliche Lehrerlaubnis entzogen und das Bundesverdienstkreuz verliehen; unumkehrbar hat er den Religionsunterricht von der traditionellen Katechismus-Lehre hin zu einem hermeneutisch und didaktisch reflektieren Kommunikationsgeschehen verändert, in dem gerade auch biblisch-exegetische Erkenntnisse ihre Bedeutung haben.

Die Erscheinung seines letzten Buches „Tischgemeinschaft“ am 14.3.2022 erlebte er nicht mehr, nur vierzehn Tage vorher starb er im hohen Alter von 89 Jahren. So stellt dieses Büchlein in gewisser Weise ein „letztes Wort“ dieses Theologen und Autors dar, und es erscheint nur angemessen, dass es ein zentrales menschliches und religiöses Thema behandelt: die Tischgemeinschaft. Der im Vorwort formulierte eigene Anspruch: Das Buch führe zurück zu den jesuanischen Ursprüngen und unterlaufe zugleich die kirchliche Eucharistie-Theologie. Der christlichen Nachfolgegemeinschaft unterstellt er, sie habe „nichts von der Offenheit wissen“ wollen, die mit den erzählten Mahlgemeinschaften Jesu verbunden gewesen sei. Hingegen sieht Halbfas die unkonventionelle, egalitäre Tischgemeinschaft Jesu in das Wurzelwerk allgemein menschlicher und kultureller Erfahrungen und Traditionen hinein verflochten.

Daher gliedert sich das Buch in zwei Teile: Vierzehn „Geschichten vom Tisch“ aus der Bibel, aus dem Märchen und der Literatur von Ovid bis in die Gegenwart werden (oft

in Auszügen) geboten; zu jedem Originaltext gibt es eine Einleitung, teils werden die Erzählungen auch durch interpretierende Kommentare des Autors (oder anderer Autoren) unterbrochen. Diese kleine Anthologie von Mahl-Erzählungen ist vielseitig und regt dazu an, Verbindungslinien zur christlichen Tradition der Tischgemeinschaft aufzuspüren. Allerdings sind die Einleitungen und Kommentare manchmal allzu ausführlich: Erzählungen sollten aus sich selbst sprechen und wirken. Das im Vorwort dazu geäußerte Postulat: „Wer in Zukunft noch Kommunion- oder Konfirmandenunterricht erteilt, sollte die hier erzählten Geschichten weitergeben.“ (S. 9) muss vielleicht modifiziert werden: Von (Alltags-)Erfahrungen erzählen – ja, unbedingt! Aber vielleicht sollte doch jede:r Katechet:in seine/ihre eigenen Geschichten dafür finden.

Der zweite Teil blickt genauer auf die „Tischgemeinschaft Jesu“. Ob und was wir tatsächlich über die Mahlpraxis des historischen Jesus und die Realität eines „letzten Abendmahles“ wissen können, muss mit aller Vorsicht gefragt werden. Weder die traditionell kirchliche Behauptung des letzten Abendmahls als unmittelbarer „Prototyp“ der tridentinischen oder nachvatikanischen Eucharistiefeyer noch die Bestreitung einer letzten Jünger:innen-Tischgemeinschaft im Vorfeld des Todes Jesu (so Halbfas) ist hilfreich. Allerdings ist das Anliegen des Autors, die „Abendmahlsberichte“ bei Paulus und den Synoptikern als bereits von den Entwicklungen und Ritualbildungen der ersten Gemeinden geprägt zu verstehen, für manche Zielgruppen möglicherweise noch erhellend. Ganz sicher können wir von einer Vielfalt von Mahlfeiern ausgehen, in ganz unterschiedlichen Gestalten. Ob das von Halbfas entworfene Modell einer Spaltung in eine syrisch-palästinensische Mahl-Tradition und eine (von ihm scharf kritisierte) hellenistische exklusive Ritualisierung im Sinne eines Mysterien-Mahles weiter führt, kann man kritisch fragen. Aus heutiger Sicht müssten die theologischen und ekklesiologischen Interpretamente der griechisch-hellenistischen (gleichwohl meist jüdischen!) Jesus-Gemeinden viel mehr als Inkulturationsleistungen gewertet werden denn als Abfall von der wahren Lehre Jesu. Gleichwohl muss ebenfalls aus heutiger Sicht ebenfalls - wie Halbfas es tut - kritisch hinterfragt werden, wie sich für unsere Zeit die paulinische Sühnopfer-Theologie und die enge Verbindung von Abendmahl und Tod Jesu neu verstehen und deuten lässt oder ob wir für unsere Zeit wieder neue Deutungen brauchen. Zutreffend ist freilich sicher die Beobachtung, dass mit der Opfer-Deutung der Eucharistie eine implizite, aber wirkmächtige Wiederbelebung der Priester-Rolle und eine bis heute währende Klerikalisierung der Kirchen einherging.

Eine Chance zur Erneuerung innerhalb der kirchlichen Systeme sieht Halbfas nicht, zu sehr seien diese Systeme schwer geschädigt, nicht zuletzt durch den vielfachen Missbrauch durch Kleriker (auch im Umfeld der Messe!) und dessen Vertuschung. Seine Forderung nach einem Ende der Priesterkirche illustriert er mit Beispielen von Mahlfeiern christlicher Gruppen: die Weihnachtsessen der Gemeinschaft Sant' Egidio, der „Kirchenkaffee“ nach dem Gottesdienst in holländischen Gemeinden und die „Tischmessen“ evangelischer Erneuerungsbewegungen. Dies alles ist nicht neu und findet -

so oder in Variationen - tausendfach auch anderswo statt. Wenn Halbfas zusammenfassend sagt: „Ich setze auf die erzählte Wahrheit der hier versammelten Geschichten,“ (S. 200), dann sollte dies wiederum als Einladung verstanden werden, neue und eigene Geschichte hinzuzufügen und zu erzählen.

Noch ein Wort zu Gestaltung des Büchleins an sich: Klein und handlich lädt es zum Schmökern ein; die Illustrationen sind sehr verschiedenartig (Fotos, alte Meister, moderne Zeichnungen) und passen nicht immer zum Text. Großen Raum nehmen Illustrationen aus Religionsbüchern ein (Annemarie und Josef Schelberg, 1983), die als „zeichnerische Rekonstruktionsversuche“ (S. 133) und mit detaillierten Erklärungstexten versehen quasi den sozialgeschichtlichen Hintergrund des Wirkens Jesus liefern sollen. Zitate aus historischen Quellen und von anderen Autoren sind nicht immer belegt und leider fast ausschließlich aus männlicher Feder (mit zwei Ausnahmen).

Fazit: Das Büchlein „Tischgemeinschaft“ enthält noch einmal konzentriert all das, was Hubertus Halbfas zu Lebzeiten bewegt hat: die Aufmerksamkeit für die Heiligkeit alltäglicher Gesten und Handlungen, der Blick über den kulturellen und religiösen Tellerand hinaus, die Liebe zum Erzählen, die Suche nach den Ursprüngen des Christentums und nach der Person Jesu, aber auch die manchmal plakative und auch provokative Kritik an der gewordenen kirchlichen Lehre und Praxis. So ist es vor allem ein Buch zum Andenken an Hubertus Halbfas. Engagierten und kritischen Kirchen-Menschen - vor allem solchen, die noch in die traditionelle Eucharistiefrömmigkeit hinein sozialisiert sind - zeigt Halbfas gut die Entwicklungslinien der kirchlichen Lehre und Praxis auf und die Spannung zu dem, was wir als Intention und Praxis Jesu annehmen können. Die Normativität des Gewordenen wird damit heilsam relativiert. Zu wenig Verständnis wird allerdings sichtbar für die notwendige Differenz zwischen damals und heute und die kritische pastoralhermeneutische Frage, inwiefern die „ipsissima verba et facta“ Jesu normativen Anspruch für die kirchliche Praxis späterer Epochen haben können oder müssen.

Manche Impulse bleiben jedoch bedenkenswert, ganz sicher das Schlusswort: „Vielleicht könnten wir alle (...) ein jesuanisches Christentum noch einmal neu verstehen lernen.“ (S. 205).

Zitierweise: Ursula Silber. Rezension zu: *Hubertus Halbfas. Tischgemeinschaft. Ostfildern 2022*
in: bbs 10.2023
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2023/Halbfas_Tischgemeinschaft.pdf